

Hutzel Blättle

Ausgabe 2000 DM 1,-



Es muss schon etwas dran sein an den „Brettern, die die Welt bedeuten“, wenn sich seit der Antike theaterbegeisterte Menschen zusammenfinden, um sich ein paar Stunden Kurzweil zu verschaffen.

Ob nun Spektakulum, Drama, Posse oder Komödie, immer schon zog das Theater sein Publikum in seinen Bann, sie kommen stets in Scharen, schauen dem Schauspiel zu, klatschen dann Beifall und rufen „Bravo, bravissimo“ bis lange nachdem der letzte Vorhang gefallen ist. Egal wo auf dieser Welt, überall das Gleiche!

**Euer Hutzel Blättle-Team
im Heimatverein
Kraichtal-Neuenbürg e. V.**

In unserem Fall handelt es sich um mehrere Freilichtspiele. Ort des Geschehens: Dorfplatz Neuenbürg. Zeit: kurz nach dem Krieg. Wie es dazu kam, dass Neuenbürg „von der Muse geküsst wurde“, damit beschäftigt sich die diesjährige Hutzelblättle-Ausgabe. Und das aus gutem Grund, denn es besteht – so scheint's – der allgemeine Wunsch, die Theatertradition in Neuenbürg wieder aufleben zu lassen...



Das arme Dorfschulmeisterlein, Samuel Friedrich Sauter, in der Zeichnung von Prof. Karl Hubbuch, entstanden anlässlich des Sauterspiels 1947 in Neuenbürg

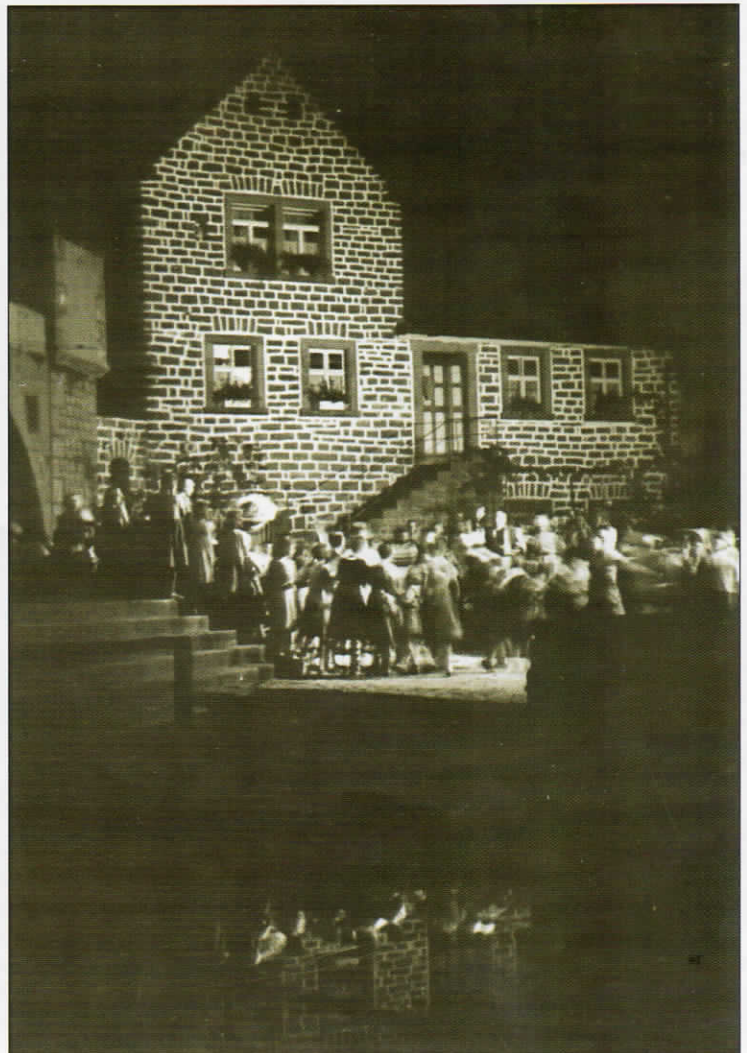
Freilichtspiele zu Neuenbürg

Jetzt ist es auch schon wieder über 20 Jahre her, dass die Badischen Neuesten Nachrichten an eine kulturhistorische Begebenheit erinnerten, die sich einst in Neuenbürg als Tradition zu etablieren begann. Die ganze Welt ist ein Theater, deren Zentrum während einer kurzen Zeitspanne in unserem kleinen Kraichgaudorf lag. Zumindest müssen die Mitwirkenden dies so empfunden haben, denn was sich damals abspielte, war schlichtweg das Größte, was Neuenbürg in punkto angewandter Kunst jemals erleben konnte.

Alleinlehrer in einem kleinen Kraichgaudorf. Wie heißt dieses Dorf doch gleich? Ach ja, Neuenbürg. Nicht gerade eine verlockende Vorstellung für den Lehrer namens Walter Weckenmann, aber Dienst ist nunmal Dienst, und somit begann der Junglehrer, vom Kreisschulrat berufen, im Frühjahr 1946 seine schulpflichtigen Kinder zu unterrichten. Neuenbürg zählte zu dieser trostlosen Nachkriegszeit 375 Bürger. Ein Zeitzeuge berichtete: „Die Neuenbürger bauen ihren Tabak, ihre Rüben, ihren Kohl, wie ihre Väter es schon vor Jahrzehnten taten, und jeden Herbst wird ein Schwein geschlachtet.“ Weckenmann betitelte Neuenbürg als „durch und durch bauerliche Gemeinde, etwas hinterm Mond gelegen“. Da er in der Stadt groß geworden war, fühlte sich unser Lehrer in seiner Intention wohl zur urbanen Lehrerschaft berufen, und so sei ihm dieser kleine, etwas unüberlegte Anflug von Sarkasmus verziehen. Kaum dass er seinen Schuldienst begonnen hatte, nahm er auch das kulturelle Heft im Ort in die Hand. Sein sich selbst auferlegter Auftrag lautete: „Stelle der Jugend in dieser desolaten Zeit eine Aufgabe“.

Theater war geboren

Er besann sich darauf, was er mit Passion konnte und was er damit für das Dorf zu tun vermochte. Weckenmann war wohl ein literarischer Mensch und den Ausprägungen der Prosa zugeneigt. Also setzte er sich noch im selben Jahr daran, das Grimm'sche Märchen vom Dornröschen auf eine bauerliche Umgebung zu adaptieren. Damit nicht genug: Er hatte vor, das Stück in Neuenbürg mit seinen Bürgern selbst aufzuführen. Im Dorf stieß er



mit seinem Vorhaben auf fruchtbaren Boden, bescheinigte doch die Pressemeinung den Einwohnern, sie seien „ein frohes Völkchen, fest verwurzelt mit der heimatlichen Erde, aus der sich die Bauern ihre Nahrung holen“, und dass sie „ob jung, ob alt, gerne singen und spielen und fast beständig um die Perle der schönen Kunst wetteifern“. Ein ganzes Dorf voller musischer Leidenschaften wartete geradezu auf seinen Auftritt.

„Dornröschen“

Das Märchen der Gebrüder Grimm in vier Akten, in der Bearbeitung von Weckenmann in einer bäuerlichen Umgebung zu Hause. Unser Lehrer arbeitete hart und studierte das Märchen mit der katholischen Jugend und den Schülern der Volksschule Neuenbürg ein. Die künstlerische Arbeit erforderte ein Höchstmaß an organisatorischem Talent und „kunstgebendem Einfühlungsvermögen“, wie man das heute in Regiekreisen ausdrücken würde. Staatliche Mittel waren damals noch nicht zu bekommen – klar, dass die Neuenbürger einsprangen: Die Bühne wurde gezimmert, die Kulissen gebaut und die Kostüme wurden so geschneidert, als ob sie noch aus der Zeit gestammt hätten, in der das Märchen spielte.

Im September 1946 war es dann soweit: Das Stück wurde aufgeführt. Wie wir es kennen in wunderschöner Umgebung: auf unserem Dorfplatz in Neuenbürg. Die Freilichtspielsaison war eröffnet, die Theaterbegeisterten kamen zuhau

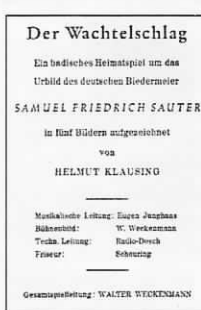
Im Einzelnen ist das Mitwirken der Darsteller in „Dornröschen“ noch nachvollziehbar:

Erzählerin	Irene Rinkel
Büttel	Ralf Baumgärtner, Joachim Rost
Polizeidiener	Hugo Weis, Werner Oestreicher
Dornröschen	Johanna Knaus
Prinz	Günter Oestreicher
König	Helmut Frank
Königin	Erika Philipp
12 weiße Frauen	Gertrud Oestreicher, Edith Frank, Lioba Frank, Theresia Baumgärtner, Resi Barth, Hannelore Keller, Gisela Barth, Margret Frank, Tonia Frank, Luzia Philipp, Maria Kunz, Sonja Strauß
Die schwarze Frau	Irma Knaus
Minister	Günther Frank
Der Alte	Ernst Zorn
Bäcker	Heinz Baumgärtner
Koch mit Junge	Emil Frank, Bernhard Oestreicher
Magd	Rita Barth
Drei Boten	Julius Dengel, Wilfried Oestreicher, Edwin Frank
Drei Bürger	Ernst Fontagnier, Eugen Dengel, Josef Hubbuch
Drei Bürgerinnen	Ruth Zorn, Anita Dengel, Helma Frank
Diener	Alfred Hubbuch
Dienerin	Helga Dengel
sowie Knappen, Diener, Edelleute und viel Volk.	

Die Lieder wurden vertont von Eugen Junghans aus Odenheim.

und vor allem zu Fuß aus den benachbarten Gemeinden. Der Erfolg des Neuenbürger Freilichtspiels war für die Zukunft vorgezeichnet.

„Der Wachtelschlag“



Bruchsaler Post (Bruchsaler Rundschau), der nebenbei „schriftstellerte“ und dichtete. Er legte Weckenmann ein Theaterstück über das „arme Dorfschulmeisterlein“ aus Flehingen und Zaisenhausen, Samuel Friedrich Sauter, zur Begutachtung vor. Sauter war dereinst ein Multitalent: Organist, Glöckner, Dirigent des Sickinger Gesangsvereins und natürlich großer Biedermeierpoet des Kraichgaus. Das Stück handelte vom Leben und Wirken des Schulmeisters und Poeten, dessen Gedicht „Der Wachtelschlag“ sogar die exklusiven klassischen Komponisten Ludwig van Beethoven und Franz Schubert zur Vertonung anregten.

Weckenmann war begeistert: „Es ist ein ganz großartiges Stück, aus dem bäuerlichen Leben gegriffen, und es stellt vor allem den Lehrerstand wieder in den Blickpunkt des öffentlichen Lebens.“ Er nahm sich des Schauspiels an. Die Vorbereitungen in den Folgemonaten spannten fast das ganze Dorf ein. 300 Bürger halfen mit, um das Schauspiel zur Aufführung zu bringen. Geprobt wurde abends und am Wochenende, „mitten auf dem Dorfplatz“, wie die schreibende Zunft berichtete. Aber was heißt denn hier „mitten“ auf dem Dorfplatz – seine Mitte reichte wohl nicht aus,



Der Einzug des Großherzogs von Baden.
Zeichnung von Prof. Karl Hubbuch

der gesamte Platz war bestimmt überfüllt mit Laienschauspielern und Helfern. Etwa 150 Mitwirkende, darunter eine Bläserkapelle, der Kirchenchor und der Gesangsverein mit fast 80 Sängern, machten die Sauterfestspiele zu einer Großveranstaltung.



In einem Artikel der Badischen Neuesten Nachrichten vom September 1947 wurde die Skepsis derer ausgedrückt, die bis dahin nicht die Talente der Neuenbürger Bevölkerung kannten: „Aus Neuenbürg, der kleinen Gemeinde im Amtsbezirk Bruchsal, was kann da schon viel Gutes kommen?“, denkt der hoffärtige Städter, der meint, „die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben“. Und nun kündigen sie ein dörfliches Schauspiel an – Samuel-Friedrich-Sauter-Festspiele – wenn das nur gutgeht!“



„Bawett, habt Ihr's schun vernumme?
Unser hoher Ferscht soll kumme,
Leopold von Gottes Gnaden,
Unser Großherzog von Baden,
Der so gnädig auf uns blickt,
'S ganze Dorf isch schon verrückt...“
(„Der Wachtelschlag“, 4. Bild, 1. Szene)

Nun gut, die Skepsis war groß, aber Weckenmann arbeitete unverdrossen und optimistisch an seiner Aufführung. Ein Mitstreiter gesellte sich zu ihm: Professor Karl Hubbuch eilte von der Kunsthochschule Karlsruhe herbei, war stets bei den Proben anwesend, fertigte Szenenzeichnungen an und gab Ratschläge zur Ausgestaltung des Dorfplatzes in ein richtiges Bühnenbild. Weckenmanns Kommentar: „Ich freue mich, dass sich ein Künstler dieses Kalibers für ein dörfliches Spiel engagiert.“ Von Professor Hubbuch stammen die Federzeichnungen, mit denen die Szenen illustriert waren.

Am 21. September 1947 fand die Premiere statt. Was für Freilichtspiele von äußerster Wichtigkeit ist: das Wetter. Kein Problem zu diesem Zeitpunkt, denn über drei Monate hatte es im Kraichgau nicht mehr geregnet. Der Zuschauerandrang war so groß, daß selbst der Autor Helmut Klausinger, obwohl im Besitz einer Ehrenkarte, Schwierigkeiten hatte, einen Platz zu ergattern. Das Spiel konnte beginnen: „Der Wachtelschlag“ – ein badisches Heimatspiel um das Urbild des deutschen Biedermeier, Samuel Friedrich Sauter, in fünf Bildern. Vier Akte lang ging alles gut – bis ausgerechnet an diesem feierlichen Tag der Regen einsetzte. Ein Wolkenbruch, der seine Art hatte, ergoss sich über das Dorf in Festspielstimmung, gerade

Die Schauspieler in „Der Wachtelschlag“:

1. Bild

(Schulstube zu Unteröwisheim)

Magister Ulmer	Edgar Keller
Samuel Friedrich Sauter	Günter Oestreicher
Dorothea Schickhard	Johanna Knaus
Rosine	Monika Keller*
Trine	Anita Dengel*
Martha	Hannelore Keller*
Lucinde	Helma Frank*
Elfriede	Ruth Zorn*

(* = Schulkinder)

sowie Bürger und Bürgerinnen

2. Bild

(12 Jahre später zu Flehingen)

Samuel Friedrich Sauter	Günter Oestreicher
Dorothea, seine Frau	Rosa Weimer
Bärbel, Dienstmagd	Toni Frank
Marthäa, (Kind Sauters)	Ursula Maurer
Dieter, (Kind Sauters)	Ewald Weimer

sowie Schulkinder, Bürger und Bürgerinnen

3. Bild

Wörner, Bürgermeister	Ernst Zorn
Samuel Friedrich Sauter	Günter Oestreicher
Pfarrer	Alfons Becker
Rosel, Schülerin	Maria Kunz

Peter, Lausbub

Michel, Lausbub

sowie Schulkinder, Bürger und Bürgerinnen

Bernhard Oestreicher

Klaus Rieger

4. Bild

(Zaisenhausen im Jahre 1837)

Wachtel, Straßenkehrer	Ernst Fontagnier
Babett, Bürgerin	Erika Philipp
Friedel, Schülerin	Helga Dengel
Fritze, Schüler	Konrad Philipp
Krämermichel	Joachim Rost
Krämermichels Weib	Irma Knaus
Krämermichels Sohn	Theo Bradota
Wörner, Bürgermeister	Ernst Zorn
Samuel Friedrich Sauter	Günter Oestreicher
Lucinde, Schülerin	Erika Zecha
Großherzog Leopold	Willi Penka
Großherzogin Sophie	Klara Gödtler
Hofrat	Günther Frank
Pfarrer	Alfons Becker

sowie Polizisten, Schulkinder, Bürger und Bürgerinnen

5. Bild

(Flehingen 1841, Ausklang)

Samuel Friedrich Sauter	Walter Weckenmann
Meliset, Saitenstimmer	Emil Weimer

sowie Schulkinder, Bürger und Bürgerinnen

rechtzeitig, um Großherzog Leopold von Baden zu empfangen, der mit seiner vierspännigen Kutsche in die Szenerie rollte. Ein Gutteil des Publikums harpte aus – heroisch, wie sich der zuschauende Bildungsbürger nun einmal geben muss. Das fünfte Bild wurde gestrichen.

Das Fazit: Mehr als 11.000 Menschen pilgerten zu den vier Vorstellungen (je zweimal samstags um 13.00 Uhr bzw. sonntags um 19.45 Uhr) nach Neuenbürg. Mit dem „Entenköpfer“ ging es bis nach Oberöwisheim und danach drei Kilometer per pedes apostolorum an die Stätte der schönen Künste – so fanden die meisten Zuschauer den Weg nach Neuenbürg.

„Jedermann“

Kommt alle

NACH NEUENBURG BEI BRUCHSAL

ZUM

JEDERMANNSSPIEL

IM AUGUST UND SEPTEMBER 1950



200 Spieler und 2000 Sitzplätze • Die Nebenbühne liegt Sonderstige ab. Omnibusverbindungen ab Bahnhöfen Oberöwisheim und Odenheim • Einzelheiten in den Tageszeitungen.



Jedermann und der Tod

außen, ausschließlich auf den Ort Neuenbürg und die Initiative seiner Bürger angewiesen. Vor allem durch den Einsatz der vielen Helfer im Hintergrund, die bis dato nie Erwähnung in irgendeiner Nachlese fanden, war es möglich, diesen Kraftakt zu bewältigen. Die Begeisterung der Gemeinde gab den Ausschlag, dass ein großes Werk deutscher Dichtkunst zur Auf-führung gebracht werden konnte. Wobei der „Jedermann“ nicht nur unterhalten, sondern die Menschen auch gleichermaßen begeistern und aufrütteln, ja sogar erschüttern sollte, kurzum: „den ganzen Menschen angehen“.

Bei den Vorbereitungen zu den Festspielen war abermals Professor Karl Hubbuch dabei, fertigte Holzschnitte und zeichnete Bühnenbilder und Plakate. Das Bild des Dorfplatzes wurde für die Dauer der Festspiele verändert: Über die Dorfstraße wurde ein künstlicher Torbogen

gespannt und vor dem „Milchhäusle“ eine Freitreppe aufgebaut. Dies ergab ein perfektes Bühnenbild.

Die Mühe hatte sich gelohnt: Die Zuschauerresonanz des „Jedermann“ übertraf die beiden vorausgegangenen Inszenierungen bei weitem, ebenso waren die Kritiken in der Presse überwältigend. Als die „Jedermannspiele“ im September 1950 zu Ende gingen, waren die Freilichtspiele zu Neuenbürg weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannt. Es schien zunächst so, als ob die 400-Seelen-Gemeinde diese meisterliche Darbietung trotz allen Aufwands mühelos wegstecken würde und sich darüber hinaus noch zu weiteren künstlerischen Höchstleistungen dieser Art aufschwingen könnte. Doch mit den „Jedermannspielen“ verabschiedete sich Neuenbürg gleichzeitig aus den Reihen der Freilichtfestspielorte. Aber woran hat's gelegen? Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer: am „Mammon“.



Regieanweisung beim „Jedermann“, vor allem Mammon hört gut zu

Was als „Damm gegen den wachsenden Materialismus im Wirtschaftswunder-Deutschland“ gedacht war, „musste schließlich diesem weichen“. Diese Erfahrung veranlasste den Lehrer Walter Weckenmann, bei seinen Vorgesetzten um Versetzung zu ersuchen. Weckenmann ging nach Karlsruhe, legte dort seine zweite Staatsprüfung ab und begab sich ins Oberschulamt.

Darsteller in „Jedermann“:

Die Darstellerliste ist unvollständig, da einzelne Rollen mit auswärtigen Spielern besetzt wurden

Der Schmerzenmann	Anton Gödtler
Tod	Roth
Teufel	Walter Weckenmann
Jedermann	Zabler
Jedermanns Mutter	Cäcilie Keller
Buhlschaft	Agnes Maurer
Dicker Vetter	Pius Frank
Mammon	Emil Frank
Glaube	Wilhelmine Gramlich
Krieger	Christian Gödtler, Albin Bier, Karl Götzl, Edgar Rudolf, Wilhelm Weis, Paul Barth, Franz Weis

Heute erinnern nur noch die Jedermannstraße, die Sauter- und Dornröschenstraße an die Freilichtfestspiele zu Neuenbürg.

Theaterspiel als Tradition mit Zukunft

Mit dem Weggang Walter Weckenmanns vor genau 50 Jahren verschwanden die Freilichtspiele aus der Kulturlandschaft Neuenbürgs, und das Kraichgau verlor seinen kulturellen Mittel-

Erfolg macht alles andere als müde. Nach dem überwältigenden Erfolg des „Wachtelschlags“ sah sich Walter Weckenmann befähigt, einen echten Klassiker auf die Freilichtbühne nach Neuenbürg zu holen: Der „Jedermann“ sollte es sein, „das Leben und Sterben eines reichen Mannes“ nach Hugo von Hofmannsthal. Ein wahrlich großartiges Vorhaben, das sich da unser Alleinlehrer in den Kopf gesetzt hatte. Hart würde es werden, dessen war er sich bewusst, ohne materielle Zuwendungen und Hilfen von

punkt, den unser Dorf zwischen 1946 und 1950 innehatte. Aber die „Neiberger“ hatten Feuer gefangen an der schönen Kunst des Theaterspiels. Wenngleich es auch nicht mehr hell aufloderte im vergangenen halben Jahrhundert, so wurde jedoch anstatt bei großen Aufführungen unter freiem Himmel in Gasthäusern und auf Vereinsfesten Theater gespielt. Die Tradition wurde also, wenn auch nur in kleinem Rahmen, fortgeführt. Das Feuer glimmt zumindest noch.



Die Darsteller des Stücks „Ein Mann für Rosi“ von links: Maria Velten, Rüdiger Ockert, Brigitte Keller, Diana Frank, Andreas Gödtler, Ilona Hubbuch

In diesem Jahr wird zum ersten Mal nach 1950 wieder Freilufttheater gespielt, sofern die Witterung es zulässt. „Ein Mann für Rosi“ heißt das Stück. Wie der Titel unschwer erkennen lässt, handelt es sich dabei um ein Lustspiel. Die sechs Akteurinnen und Akteure und die Regisseurin sind allesamt Einwohner Neuenbürgs und fast ausschließlich Mitglieder des Heimatvereins. Durch diese Aufführung will der Heimatverein Neuenbürg an die großartige Leistung der Neuenburger vor 50 Jahren erinnern; nicht so groß dimensioniert wie damals, aber dafür klein und fein.

Darsteller in „Ein Mann für Rosi“:

Rosi	Diana Frank	Frau Engel	Maria Velten
Anni	Ilona Hubbuch	Hubert	Andreas Gödtler
Traudl	Brigitte Keller	Anton	Rüdiger Ockert
		Regisseurin	Anita Weis

Aufruf an unsere Leserschaft

Denkt doch mal bitte nach: Fällt euch zum Dorfleben nicht eine kleine Anekdote ein, die unbedingt im Hutzelblättle abgedruckt werden sollte? Wenn ihr etwas Lustiges, Komisches oder Nachdenkliches zu erzählen habt, wendet euch bitte an Hartmut Hubbuch, er veranlasst das Weitere.

DANK

Ein besonderer Dank im Zusammenhang mit der Erstellung dieser Hutzelblättle-Ausgabe gilt unserem Mitglied Helmut Frank, der uns freundlicherweise Zeitungsartikel, Festbücher und Bilder zur Verfügung gestellt hat, ohne die diese detaillierten Recherchen zu den Freilichtfestspielen zu Neuenbürg nicht möglich gewesen wären.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Heimatverein Kraichtal-Neuenbürg e.V.
c/o Hartmut Hubbuch
Prof.-Hubbuch-Straße 57
76703 Kraichtal
Tel.: 0 72 59/17 95

Redaktion:
Rita David, Hartmut Hubbuch,
Günter und Michael Oestreicher
Layout:
Thomas Bachmann
Kommunikations-Design, Aschaffenburg
Druck:
Druckerei Kinzlinger, Aschaffenburg

Ausklang

(aus dem Märchenspiel „Dornröschen“)

War einmal gar zu lange
bei einem Menschen das Leid eingekehrt,
dann hat man ihm dieses Märchen erzählt.
Er hat dann wieder Mut gefasst und in
seinem Herzen gewußt, dass nicht das Böse
und Listige, das Gehässige und Ungerechte
auf dieser Welt siegen wird. Oh nein, er hat
dann wieder geglaubt an das Gute und
Wahrhaftige, das Liebe und Gerechte,
an das, was uns Menschen emporhebt
in den Frühling des Lebens...

Was auch einmal gesagt werden sollte:

Eine Reise nach „Neiberger“ in den dreißiger Jahren

Die Kirschenzeit war angebrochen in diesem Jahr 1936. An einem Samstag durfte ich mit meinem Vater nach Neuenbürg reisen, ja, ihr lest richtig: damals „reiste“ man noch die etwa 35 Kilometer von Pforzheim ins Kraichgau, konnte sich nicht mal schnell ins Auto setzen, um eine kleine Stippvisite am Nachmittag zu machen. Und so eine Reise aufs Land zur Verwandtschaft, um Kirschen zu holen, das war schon ein ziemliches Ereignis für einen neunjährigen Jungen aus der Stadt. Morgens kurz nach sieben fuhren wir mit der Reichsbahn nach Mühlacker, weiter nach Bruchsal und mit der Nebenbahn nach Ulstadt. Dort kam mir das Rangieren wie eine Ewigkeit vor. Weiter über Unter- nach Oberöwisheim. Raus aus der komfortablen Bahn und auf Schusters Rappen etwa eine Stunde auf dem Weiherweg in Richtung Neuenbürg. Schritt für Schritt kam der Ortseingang näher, vorbei am Gänsgraben und an der Dreschhalle bis zur Hauptstraße, wo unser Onkel Matthias Hubbuch wohnte. Staubige Landstraßen machen durstige Kehlen und da kam uns die Einladung zum Vesper gerade recht. So gestärkt ging es zum Kirschen brechen, keine gute Arbeit für mich: essen ja, pflücken eher nicht. Noch ein freundlicher Besuch bei Tante Regine, aber dann wollte Vetter Willi los: Mit dem „Ziehwägle“ brachte er unsere Kirschen nach Oberöwisheim zum Bahnhof. Über Durlach nach Pforzheim zurück. Während der Zugfahrt fragte mein frohgelaunter Vater: „War das nicht ein schöner Tag?“ Wie Recht er hatte: Es war ein schöner Tag in einer wunderbaren Umgebung in einer gemütlichen Zeit.

Schon einige Jahre später, als Lehrer Weckenmann die Jedermannspiele veranstaltete, hatte sich die Zeit verändert, oder vielleicht auch nur ihre Umstände: Die meisten Heimkehrer waren zurück, die Vertriebenen in die Dorfgemeinschaft integriert, die Währungsreform zeigte Wirkung und von der Landwirtschaft konnte man einigermaßen leben. Und als das nicht mehr ging, konnte man dank verstärkter Mobilität in der nahen Industrie sein Geld verdienen. Aber so gemütlich wie damals, so war es nicht mehr.

Und heute, wie ist es heute? Stress und Hektik bestimmen die Tagesordnung und... Aber was rede ich, das wisst ihr doch alle selbst.

Günter Oestreicher